

Weiber

ZEIT

einfach gesagt



Liebe Leserin, lieber Leser!

Hier ist also die Weiber ZEIT in einfacher Sprache. Die Weiber ZEIT ist die Zeitung des Vereins Weibernetz.

Hier im Projekt arbeiten behinderte Frauen, um sich für behinderte Frauen einzusetzen.

Wir schauen uns zum Beispiel an, was in der Politik passiert.

Und dann schauen wir, ob das für behinderte Frauen gut oder schlecht ist.

Wir machen auch Seminare und schreiben Artikel.

Und wir geben die Weiber ZEIT heraus.

Dies ist das zweite Mal, dass die Weiber ZEIT herauskommt.

Wir wollen eine Zeitung für alle Frauen machen.

Deshalb gibt es jetzt auch die Weiber ZEIT einfach gesagt. Hier haben wir die meisten Artikel in einfacher Sprache zusammengefasst.



In dieser Ausgabe gibt es folgendes:
Die Bundesregierung hatte diesen Sommer viele Ideen zur Behindertenpolitik.

Wir erklären in der Weiber ZEIT einfach gesagt, was die Regierung vorhat. Und wir sagen, was das für behinderte Frauen und Männer heißt.

Wir haben auch ein Gespräch mit Petra Groß von People First geführt.

Petra Groß hat Unterschriften für Frauenbeauftragte in Werkstätten gesammelt.



Dann haben wir noch einen Artikel zum Thema Nacktfotos behinderter Frauen und zum Thema Behindertenforschung geschrieben.

Schreiben Sie uns ruhig mal, wie sie die *Weiber ZEIT einfach gesagt* finden und was wir besser machen können.



Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Schauen!

Ihre *Weiber ZEIT* Schreiberinnen

Nicht ohne uns! Behinderte ins Antidiskriminierungsgesetz

übersetzt von Angelika Reitz

Behinderte Menschen haben noch immer nicht die gleichen Rechte wie nichtbehinderte Menschen. Sie werden noch immer schlechter behandelt. Zum Beispiel dürfen Menschen mit Lernschwierigkeiten keine Versicherungen abschließen. Oder blinde Menschen dürfen kein Blut spenden. Oder RollstuhlfahrerInnen dürfen in manchen Flugzeugen nicht allein mitfliegen.

Damit soll jetzt Schluß sein! Diese Benachteiligungen müssen abgeschafft werden.



Behinderte Menschen müssen etwas dagegen tun können, wenn sie wegen ihrer

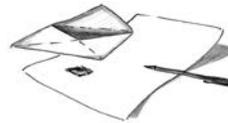
Behinderung von anderen schlecht behandelt werden. Dafür brauchen wir in Deutschland ein Gesetz. Dieses Gesetz heißt zivilrechtliches Antidiskriminierungsgesetz.

In diesem Gesetz gibt es dann viele Regeln, die behinderte Menschen davor schützen sollen von anderen ungerecht behandelt zu werden. Und in diesem Gesetz steht dann auch, was behinderte Menschen tun können, wenn sie wegen ihrer Behinderung schlechter als andere behandelt wurden. Und dass es Strafen dafür geben muss.

Nicht alle Politiker und Politikerinnen in Berlin sind für dieses Gesetz. Und auch viele andere wollen es nicht.



Es ist aber sehr wichtig, dass viele Menschen für dieses Gesetz kämpfen, damit es bald keine Benachteiligungen mehr wegen einer Behinderung gibt.



Jeder kann etwas tun!!!

- Sie können wichtigen Politikern und Politikerinnen einen Brief oder eine e-mail schicken.
- Oder Sie können ihren Namen auf eine Liste für ein Antidiskriminierungsgesetz schreiben. Dazu gibt es auf der Internetseite www.nw3.de/zag einen Link „Unterschriften per E-mail oder Fax“ zum anklicken. Dort können Sie ihren Namen eintragen lassen.
- Sie können vielen Menschen von diesem Gesetz erzählen.
- Sie können auf der Internetseite www.nw3.de/zag noch viele wichtige Dinge zum zivilrechtlichen Antidiskriminierungsgesetz lesen.

Das Sozialgesetzbuch 9

Was hat das Gesetz gebracht?

übersetzt von Angelika Reitz

Das Sozialgesetzbuch 9 gibt es seit zwei Jahren. Es wird auch SGB 9 genannt. Im SGB 9 gibt es viele gute Regeln und wichtige Rechte für behinderte Frauen.

Zum Beispiel steht dort, dass behinderte Frauen das Recht auf eine Teilzeitausbildung haben. Das heißt, sie müssen weniger Stunden am Tag arbeiten. Den Rest des Tages können sie dann etwas mit ihrer Familie zusammen machen. Oder, dass behinderte Frauen ein Recht darauf haben, dort eine Ausbildung zu machen, wo sie wohnen. Und dass behinderte Mütter, die eine Ausbildung machen, ein Recht auf Kinderbetreuung und ein Recht auf eine Hilfe im Haushalt haben. Es gibt zwar dieses Gesetz mit diesen Rechten schon seit zwei Jahren, aber leider hat sich noch nicht viel geändert. Behinderte Frauen haben es immer noch sehr schwer eine Arbeit zu finden oder eine Ausbildung zu machen.

Viele behinderte Frauen kennen ihre Rechte nicht!

Seitdem es das SGB 9 gibt, gibt es besondere Beratungsstellen. Sie heißen **Servicestellen**.



Dort können alle behinderten Menschen mit ihren Fragen über Beruf und Ausbildung hingehen. Es ist gut, dass es diese Servicestellen gibt.

Schlecht ist, dass die Berater und Beraterinnen oft nicht wissen, welche Bedürfnisse behinderte Frauen haben. Sie haben keine Schulungen hierfür bekommen.

Dort gibt es auch keine Gebärdendolmetscher für gehörlose Menschen. Und die Berater und Beraterinnen wissen oft auch nicht, was Menschen mit Lernschwierigkeiten brauchen.

Im SGB 9 steht auch, dass behinderte Frauen zu Kursen gehen können, die sie stark machen. Diese Kurse heißen **Selbstbehauptungskurse** oder **Selbstverteidigungskurse**.

In diesen Kursen lernen Frauen, wie sie sich wehren können, wenn ihnen jemand etwas böses tun will. Zum Beispiel wenn sie von Männern angefasst werden und das nicht wollen. Die Frauen müssen für diese Kurse nichts bezahlen. Das ist eine gute Idee!



Schlecht ist, dass die verschiedenen Rehaträger, Sportvereine und viele andere sich deshalb streiten.

Es ist eine schwierige Sache: Die einen meinen, dass es im Rehasport keinen Kampfsport geben soll. Sie wollen diese Selbstverteidigungskurse nicht bezahlen. Sie sagen, das was es beim Sport gibt, reicht. Die anderen meinen, dass das Gesetz auf jeden Fall diese Kurse meint.

Seit Oktober gibt es eine kleine Verbesserung, zum Beispiel in Berlin. Dort werden diese Kurse bezahlt. Auf dem Rezept für den Rehasport muss dafür dieser Satz „Übungen zur Stärkung des Selbstbewusstseins“ stehen.

Im Gesetz steht auch, dass die Meinung von Vertreterinnen behinderter Frauen von Rehaträgern gehört werden muss.

Das wird auch gemacht. Mitbestimmen dürfen sie deshalb aber noch lange nicht! Denn viele Nichtbehinderte glauben auch heute noch, sie wissen am besten, was Behinderte brauchen.



Das muss anders werden, deshalb wollen wir:

- Arbeit in der Familie muss genauso wichtig sein wie eine andere Arbeit. Damit behinderte Mütter das gleiche Geld, zum Beispiel für den Kauf eines Autos, bekommen.
- Die Servicestellen müssen für alle Menschen mit Behinderung da sein.
- Berufsbildungswerke und Berufsförderungswerke müssen anders werden. Sie müssen barrierefrei für alle Menschen mit Behinderung sein.
- Berater und Beraterinnen in Servicestellen müssen Schulungen machen. Damit sie mehr über die Wünsche und Probleme behinderter Frauen wissen.
- Vertreterinnen von behinderten Frauen haben nicht nur ein Recht zu sagen, was sie brauchen. Sie müssen auch ein Recht auf Mitbestimmung haben!
- Die Regelungen des Gesetzes zu Selbstverteidigungskursen und Selbstbehauptungskursen müssen besser werden. Es muss dort festgelegt werden, dass diese Kurse für behinderte Frauen auf jeden Fall sehr wichtig sind!



Das Sozialgesetzbuch 12

Was soll dieses Gesetz denn bringen?

übersetzt von Martina Puschke

In der Politik wird dieses Jahr über viele neue Gesetze gesprochen. Es wird zum Beispiel über die Sozialhilfe gesprochen. Sozialhilfe bekommen alle Menschen, die kein Geld verdienen. Oder behinderte Menschen, die zusätzlich für ihre Assistenz oder Unterstützung bezahlen müssen. Die Assistenzleistungen werden dann zum Teil vom Sozialamt bezahlt. Viele Behindertenorganisationen finden die neue Idee des Sozialgesetzbuch 12 nicht gut.



Bis jetzt ist es so, dass Menschen die Assistenz brauchen, einen Teil ihrer Assistenz vom Sozialamt bezahlt bekommen können. Den anderen Teil müssen sie selber bezahlen. Wie viel Geld sie bezahlen müssen, kommt auf die Höhe ihres Lohns an. Dazu gibt es sogenannte Einkommensgrenzen. Diese Einkommensgrenzen sollen jetzt geändert werden. Das ist schlecht für Leute, die viel Assistenz brauchen. Sie werden dann mehr Geld bezahlen müssen.

Eine gute Idee ist das Persönliche Budget. Das ist ein schweres Wort. Wir können auch „Rucksackprinzip“ dazu sagen. Beim „Rucksackprinzip“ soll jeder behinderte Mensch Geld in seinen „Rucksack“ bekommen. Mit diesem Geld kann sich dann jede Frau und jeder Mann die nötige Unterstützung kaufen. Wichtig ist, dass auch genug Geld in den „Rucksack“ kommt. Wenn das Geld nicht reicht für die Unterstützung, ist das schlecht für behinderte Menschen. Dann bekommen sie nicht das, was sie brauchen.

Es gibt noch eine Sache in diesem Gesetz, die wir nicht gut finden. Bis jetzt ist es so, dass behinderte Menschen in ein Heim ziehen müssen, wenn das billiger ist. Wenn jemand lieber in einer eigenen Wohnung leben möchte, wird geschaut, wie teuer das ist. Wenn der Heimplatz billiger ist, muss die Frau oder der Mann in ein Heim ziehen. Behindertenorganisationen fordern schon lange, dass das nicht sein darf. Aber auch das neue Gesetz wird daran nichts ändern.



Gesundheitsreform Und wer hat uns gefragt?

übersetzt von Angelika Reitz

In diesem Jahr wird in Deutschland vieles, was mit Gesundheit zu tun hat, neu geregelt. Diese neuen Regeln heißen Gesundheitsreform. Das Gesetz dazu hat einen schwierigen Namen: Gesetz zur Modernisierung des Gesundheitssystems.



Behinderte Menschen haben zwar für dieses Gesetz in einer Arbeitsgruppe Vorschläge gemacht. Doch davon steht nur wenig in dem Gesetz. Das ist schlecht. Denn dieses Jahr ist das europäische Jahr für Menschen mit Behinderungen. Nichts über uns ohne uns, ist ein ganz wichtiger Satz in diesem Jahr. Manche Politiker und Politikerinnen haben diesen Satz aber wohl noch nicht gehört.



Mit dem Gesetz soll gespart werden.

Zum Beispiel könnte Geld bei den Krankenkassen und den Firmen, die Medizin herstellen, gespart werden. Das wollten die Vertreter und Vertreterinnen der Behinderten und auch einige andere Gruppen. Davon steht wenig im Gesetz.

Leider steht etwas anderes im Gesetz.

Die kranken und die behinderten Menschen sollen weniger bekommen. Zum Beispiel sollen sie bei der Medizin, die sie brauchen, mehr dazu bezahlen. Oder wenn sie in ein Krankenhaus müssen, sollen sie auch mehr dazu bezahlen. So soll Geld gespart werden. Für viele Menschen mit wenig Geld wird das schwer werden. Das trifft auch auf viele behinderte Frauen zu. Da sie häufig wenig zum Leben haben.

Im Gesetz steht, dass es eine Beauftragte für Patientinnen und Patienten geben soll. Sie muss angehört werden. Niemand weiß, ob sie auch mitbestimmen darf.

Etwas anderes wichtiges wurde auch nicht festgelegt:



Und zwar ist Medizin nicht immer für Männer und Frauen gleich gut. Zum Beispiel kann es sein, dass Frauen weniger von den gleichen Tabletten nehmen müssen als Männer.

In der Forschung, dort wo Medizin ausprobiert wird, machen aber fast nur Männer mit. So kann man nicht herausfinden, was für Frauen gut ist.

Niemand hat Vertreterinnen von Frauen und auch von behinderten Frauen dazu befragt. Für Mädchen und Frauen mit sogenannter geistiger Behinderung gibt es aber auch etwas Gutes in diesem Gesetz: Die Krankenkasse zahlt für eine Sterilisation nur noch dann, wenn eine Frau wegen einer Krankheit keine Kinder bekommen darf. Sonst nicht mehr. Das war vorher anders.

Wie finden Sie Nacktfotos von behinderten Frauen?

Übersetzt von Martina Puschke

In der Werbung und in Zeitschriften sehen wir meistens nur ganz bestimmte Frauen. Die Frauen sind schlank, haben ein schönes Gesicht und oft lange Haare. Viele Frauen wollen so aussehen wie sie.

Viele Frauen mit Behinderung werden nie so aussehen. Manche von uns sind dicker als die Frauen in der Werbung. Oder sie sind nicht so groß. Oder sie haben einen krummen Rücken. Oder sie sitzen im Rollstuhl. Oder passen aus anderen Gründen nicht in das Bild dieser schönen Frauen.

Das geht aber nicht nur den behinderten Frauen so. Es gibt viele Frauen, die nie so aussehen werden, wie die Frauen im Fernsehen. Und das kommt daher: In jedem Land gibt es eine andere Vorstellung von dem Aussehen der Frau. Wir nennen das Schönheitsideal. Manche Frauen sagen, das Schönheitsideal haben sich Männer ausgedacht. Männer überlegen sich, welche Frauen sie schön finden. Sie bestimmen damit das Schönheitsideal. In der Werbung und in Zeitschriften werden dann nur die Frauen gezeigt, die so aussehen wie das Ideal. Und dann wollen ganz viele Frauen auf der Straße auch so aussehen, um den Männern zu gefallen.

Manchmal werden Frauen auch nackt fotografiert. Es gibt verschiedene Arten von Nacktfotos.

Manche Fotos von nackten Frauen sind sehr schön. Wenn man sie sich ansieht, hat man ein gutes Gefühl.

Man kann sich vorstellen, dass man selber dort steht oder sitzt und dass es einem gut damit geht, nackt fotografiert zu werden.

Es gibt auch andere Fotos von nackten Frauen oder Frauen, die sehr wenig anhaben. Bei diesen Fotos hat man nicht ein so gutes Gefühl.



Das sind oft Fotos, bei denen bestimmte Körperteile im Vordergrund stehen. Man nennt diese Fotos auch pornografische Fotos. Oder Fotos, die gewalttätig sind oder bei denen man Angst bekommt. Wenn Sie ein Foto von einer nackten Frau sehen, dann stellen Sie sich vor, Sie werden selber so fotografiert. Wenn Sie das Gefühl haben, die ZuschauerInnen gucken nur auf ein Körperteil, zum Beispiel auf den Busen oder den Po, dann nennen wir dieses Bild pornografisch. Bei diesen Bildern wird nicht die ganze Frau mit ihren Gefühlen und ihrem Leben gesehen, sondern nur der Körper oder ein Körperteil.



In den allgemein üblichen Zeitschriften gab es bis jetzt keine Nacktfotos von behinderten Frauen. Das ändert sich gerade.

In manchen Zeitschriften für behinderte Menschen oder auf Kalendern gibt es jetzt Fotos von nackten behinderten Frauen. Wir finden manche sehr schön. Andere Bilder finden wir nicht gut, weil hier nur bestimmte Körperteile zu sehen sind.

Oder weil sie bei Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen ungute Gefühle auslösen.

Wir finden es keinen Fortschritt, wenn es nun auch pornografische Fotos von behinderten Frauen gibt. Wir finden, dass sich dadurch unsere Lebenssituation nicht ändert.

Wie finden Sie das?

Kennen Sie schöne Fotos von nackten Frauen?

Kennen Sie auch Fotos, bei denen Sie keine guten Gefühle haben?



Behindertenforschung Was steckt dahinter?

übersetzt von **Martina Puschke**



Diesen Sommer haben sich in Bremen an der Universität viele

behinderte Menschen getroffen.

Ihr Ziel:

Sie wollten voneinander lernen.

Es haben

viele Seminare stattgefunden.

Abends gab es Filme oder Theater oder Feste.

Die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer wollten auch

miteinander reden.

Zum Beispiel über das neue Thema Disability Studies.

Disability Studies kommt aus dem Englischen und heißt übersetzt Behindertenforschung.

In Deutschland wird aber nur das englische Wort benutzt.

Die Forschungsrichtung ist für Deutschland noch sehr neu.

In anderen Ländern wie den USA, England, Kanada, Australien, Irland, Norwegen und Frankreich gibt es die Disability Studies schon seit mehreren Jahren.

Disability Studies haben ein anderes Bild von Behinderung.

Demnach ist Behinderung kein persönliches Problem, sondern wird von der Gesellschaft hergestellt.



Ein Beispiel:

Eine Frau mit Lernschwierigkeiten findet sich im Bahnhof nicht zurecht. Überall gibt es Schilder, die sie nicht lesen kann.

Man kann jetzt sagen:

„Das ist ihr Problem, wenn sie nicht lesen kann!“

Die Disability Studies sagen:

Es ist der Fehler des Bahnhofs, wenn sich nicht alle Menschen zurecht finden.

Dann müssen im Bahnhof auch Bilder aufgehängt werden.

So können auch Menschen, die nicht lesen können, den Weg finden.

Die Disability Studies

sind ein Thema für alle. Für Ärzte, für Leute, die Häuser bauen wollen, für Leute, die Geschichte studieren und für Menschen, die sich mit den Rechten und mit Gesetzen beschäftigen.

Behinderte Frauen haben auch Wünsche an die Disability Studies. Sie fordern:

- Es müssen mehr behinderte Frauen studieren.
- Behinderte Menschen leben als Frau oder als Mann. Das muss unterschieden werden.
- Bücher und Ergebnisse von „People First“ oder der behinderten Frauenbewegung sollen im Studium genutzt werden.
- Es soll ein Fach „Frauenforschung und Behinderung“ geben.

Wer war Betty Hirsch?

Die Geschichte einer blinden Frau

übersetzt von Angelika Reitz

In einer Bücherei in Hamburg ist ein Raum mit Computern für blinde und sehbehinderte Menschen. Dieser Raum heißt Betty-Hirsch-Raum. Heute kennt keiner mehr diesen Namen. Wer war also diese Frau?

Betty Hirsch wird vor 130 Jahren geboren. Ihr Vater ist ein sehr strenger Mann. Betty und ihre sieben Geschwister müssen immer gehorchen. Betty fällt das sehr schwer und so ist sie nicht sehr traurig als ihr Vater stirbt. Da ist sie acht Jahre alt.

Mit 11 Jahren verändert sich ihr Leben. Sie stürzt im Garten und ein paar Tage später entzünden sich ihre Augen. Sie geht zu vielen Augenärzten, aber niemand kann ihr helfen. Sie sieht immer schlechter und nach sechs Jahren ist sie völlig blind.

Betty Hirsch wohnt dann noch ein paar Jahre bei ihrer Mutter. Sie will einfach nicht glauben, dass sie für immer hilflos und abhängig ist. Sie entschließt sich ihren eigenen Weg zu gehen. Mit 21 Jahren geht sie noch einmal zur Schule, dieses Mal auf eine Schule für Blinde.

Viele Berufe die sie danach anfängt, sind nicht das Richtige für sie. Zum Beispiel arbeitet sie als Hilfslehrerin für Kinder und auch als Sängerin.



Sie strengt sich sehr an und ist aber nie zufrieden. Dadurch wird sie sogar einmal sehr krank.

Dann besucht sie einen Kurs in England, um Sprachen zu lernen. Sie muss wieder nach Deutschland als der erste Weltkrieg ausbricht. Auf der Fahrt dorthin hört sie im Zug zum ersten Mal das Wort „Kriegsblinde“. Das sind Männer, die im Krieg durch Verletzungen blind sind.

Eine Schule für Blinde

Zusammen mit einem Augenarzt eröffnet sie in Berlin eine Schule für diese Kriegsblinden. Sie unterrichtet die Männer. Sie zeigt ihnen wie sie es schaffen können wieder in einem Beruf, zum Beispiel in einer Fabrik oder auf einem Bauernhof, zu arbeiten. Nach dem Krieg bildet sie blinde Männer und auch blinde Frauen für Büroberufe aus.

Später unternimmt sie viele Reisen ins Ausland und erzählt von ihrer Arbeit. Mit 80 Jahren schreibt sie in einem Buch auf, was sie alles erlebt hat.

Sie stirbt mit 84 Jahren.

Frauenbeauftragte in Werkstätten für behinderte Menschen

Ein Gespräch mit **Petra Groß**
vom Netzwerk
People First Deutschland e.V.



Seit Frühjahr diesen Jahres ist Petra Groß mit einer wichtigen Aufgabe unterwegs: Sie sammelt Unterschriften für Frauenbeauftragte in Wohnheimen und Werkstätten. Am 17. Oktober übergibt sie die Unterschriften dem Behindertenbeauftragten Karl-Hermann Haack. Wir haben mit Petra Groß über ihre Aktion gesprochen.

WeiberZEIT: Warum braucht es Frauenbeauftragte in Werkstätten?

Petra Groß: Eine Ansprechperson für Frauen ist sehr wichtig. Eine Frau, die für uns da ist und die auch Zeit hat, mit uns über Probleme zu sprechen. Zum Beispiel über sexuellen Missbrauch und Gewalt zu sprechen.

Manchmal sitzen Frauen und Männer in einem Büro und dann kann man nicht über alles sprechen, wenn ein Mann dabei ist. Die Frauenbeauftragte soll auch mit den Leitern von Wohnheimen und Werkstätten sprechen, wenn sich einzelne Frauen nicht trauen, ihre Probleme zu sagen.

WeiberZEIT: Wie ist die Aktion Unterschriften sammeln gelaufen?

Petra Groß: Sehr gut. Ungefähr 600 Leute haben unterschrieben. Ich habe sehr viele gute Rückmeldungen bekommen. Manche haben auch auf die Unterschriftenliste geschrieben, dass es sehr wichtig ist, dass es Frauenbeauftragte in Einrichtungen gibt.

WeiberZEIT: Was passiert jetzt mit den Unterschriften?

Petra Groß: Die übergebe ich Karl-Hermann Haack, dem Behindertenbeauftragten. Bei der Reha-Messe in Düsseldorf am ISL Stand in Halle 3 am 17. Oktober zwischen 17 Uhr und 17.30 Uhr. Dabei sein wird auch Waltraud David vom Vorstand des Netzwerks People First Deutschland. Es wäre toll, wenn viele Leute kommen würden und vor allem auch die Presse!

WeiberZEIT: Wie soll es jetzt weitergehen mit Deiner Aktion?

Petra Groß: Ich hoffe, dass es nach und nach immer mehr Frauenbeauftragte gibt. Da muss man mit den Werkstätten und den Heimen reden.

WeiberZEIT: Vielen Dank für das Gespräch!

Wir von der WeiberZEIT wünschen Petra Groß und dem Netzwerk People First Deutschland e.V. noch viel Erfolg. Wir unterstützen die Aktion und finden es wichtig, dass es Frauenbeauftragte in Einrichtungen gibt. Das ist auch wichtig, damit Frauenbelange in Einrichtungen sichtbar werden. Denn nur so kann sich etwas verändern.

Zum Interview mit Petra Groß: ??
 Zeitung auf den Kopf drehen und
 auf Seite 11 anfangen zu lesen !!
 ? ? ? ? iii ? ? ?



Wenn Ihnen die Zeitung gefallen hat, können Sie die Weiber ZEIT bestellen. Dann kommt sie alle drei Monate zu Ihnen nach Hause. Das kostet kein Geld.

Das Bestellblatt finden Sie, wenn Sie die Zeitung jetzt einmal auf den Kopf drehen.

Dort auf dem Kopf finden Sie auch Termine für behinderte Frauen.

Impressum

Das Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ wird finanziert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Weiber ZEIT

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeberin:

Weibernetz e.V.

Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“

Kölnische Str. 99

34119 Kassel

Tel.: 0561/72 885-85

Fax: 0561/72 885-53

e-mail: info@weibernetz.de

www.weibernetz.de

Bildnachweis:

S.2, 6, 7 Martina Puschke

S. 3 Wir vertreten uns selbst (Hg.):

„Wörterbuch für leichte Sprache“

S. 4, 5 Archiv

S. 8 Christine Pluhar, Magisterarbeit 1981

Zeichnungen in WeiberZEIT einfach gesagt

aus: Wir vertreten uns selbst (Hg.): Wörterbuch für leichte Sprache

S. 11 WeiberZEIT einfach gesagt: Netzwerk People First Deutschland e.V.

Lay-Out: Brigitte Faber

V.i.S.d.P.: Martina Puschke

Neu!

www.weibernetz.de

Endlich gehört die Domain

www.weibernetz.de uns! Nachdem die Domain zunächst vergeben war, haben wir uns monatelang bemüht, unsere Domain zu bekommen. Jetzt ist es soweit. Wir sind gerade dabei, sie aufzubauen.

Klicken Sie doch einfach mal vorbei!

Regelmäßige Informationen?

- Ich möchte gerne regelmäßig kostenlos die WeiberZEIT geschickt bekommen.
- Ich möchte die Weiber ZEIT bitte im Nur-Text-Format geschickt bekommen und zwar
 - auf Diskette
 - per Mail
- Ich möchte gerne Mitglied im Weibernetz e.V. werden. Bitte schicken Sie mir die nötigen Unterlagen

Name: _____

Adresse: _____

Tel.Nr.: _____

Fax-Nr.: _____

e-mail: _____